

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichenklassen aus triadischen, dyadischen und monadischen Subzeichen

1. Die Peircesche Zeichenrelation ist bekanntlich eine triadische Relation über einer monadischen, einer dyadischen und einer triadischen Relation. Bei ihrer Darstellung aufgrund dieser Definition, z.B.

$$ZR = (M, ((M \rightarrow O), (O \rightarrow I))),$$

etwa bei Bense (1979, S. 53), wird jedoch stillschweigend vorausgesetzt, dass, wie in der relationalen Darstellung,

$$M \subset O \subset I$$

oder präziser

$$M \subset (O \subset I)$$

gilt (noch genauer: $(M \subset ((M \subset O) \subset (O \subset I)))$),

denn es ist ja

$$ZR = (a, ((a \rightarrow b), (b \rightarrow c))).$$

Obwohl das eigentlich fast selbstverständlich ist, kann man einmal davon ausgehen, dass stattdessen

$$M \not\subset O \not\subset I$$

gilt. Wir haben dann also

monadische Relation:	a
dyadische Relation:	b → c
triadische Relation:	d → e → f

und deshalb

$$ZR^* = (a, ((b \rightarrow c), (d \rightarrow e \rightarrow f))).$$

2. Wie sieht eine solche triadische Relation über nicht-verschachtelten monadischen, dyadischen und triadischen Relationen aus? Hier kommt nun ein nicht uninteressanter Gesichtspunkt erneut in die Semiotik: Man kann nämlich ZR^* einfach qualitativ definieren, dann hat man einfach

$$ZR^* = (a, ((b \rightarrow c), (d \rightarrow e \rightarrow f))) = {}^3R({}^1S{}^2T{}^3U) \text{ mit } S \neq T \neq U,$$

d.h. das, worauf ZR^* durch die paarweise Verschiedenheit der Relata per definitionem bereits angelegt ist.

Man andererseits ZR^* einfach quantitativ definieren, und das bedeutet, dass man die Inklusionsrelation ausser Kraft setzt. Wenn a eine 1-stellige, $(b \rightarrow c)$ eine 2-stellige und $(d \rightarrow e \rightarrow f)$ eine 3-stellige Relation ist, dann haben wir z.B.

$$ZR^* = (a, ((d \rightarrow e \rightarrow f) \neq (b \rightarrow c)))$$

$$ZR^* = (((b \rightarrow c), a, (d \rightarrow e \rightarrow f)))$$

$$ZR^* = ((d \rightarrow e \rightarrow f), ((a, (b \rightarrow c))), \text{ usw.})$$

In diesen letzten Fällen ist es übrigens völlig unnötig, die verschiedenen Relata durch verschiedene Buchstaben zu bezeichnen, da die Klammerung zur Kennzeichnung der relationalen Stelligkeit ausreicht.

Bibliographie

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

8.11.2009